

NORA ROBERTS

SOMMER-
SEHNSUCHT

ROMAN

HEYNE <
EBOOKS

Es gelang ihr, ein paar Zentimeter zurückzuweichen und ihm ihre freie Hand auf die Brust zu legen, für den Fall, dass er auf die Idee kam, sie erneut zu küssen. Sie lächelte zu ihm auf, lachte ihn dann freundlich an. »Hallo, Sam.«

In diesem Moment kam Jack von der Veranda herein, das dunkelblonde Haar vom leichten Abendwind zerzaust, die Lederjacke offen über den ausgebleichten Jeans. Als er Emma sah, zog er die Augenbrauen hoch, und seine Mundwinkel hoben sich. »Hallo, Em. Ich will nicht stören.«

»Jack.« Emma schob Sam noch ein paar Zentimeter weiter von sich. »Du kennst Sam, oder?«

»Klar. Wie geht's?«

»Gut.« Sam drehte sich so, dass er Emma den Arm um die Schultern legen konnte. »Und dir?«

»Kann nicht klagen.« Jack nahm eins von den Chips und tunkte es in die Salsa. »Wie läuft's drüben bei euch?«, fragte er Emma.

»Wir haben viel zu tun. Im Frühjahr dreht sich alles um Hochzeiten.«

»Oder um Baseball. Neulich habe ich deine Mutter getroffen. Sie ist immer noch die schönste Frau, die je erschaffen wurde.«

Emmas ungezwungenes Lächeln wurde warm wie die Sonne. »Stimmt.«

»Sie weigert sich immer noch, deinen Vater meinetwegen zu verlassen, aber ich gebe die Hoffnung nicht auf. Na ja, bis später mal. Sam.«

Als Jack davonging, wandte Sam sich um. Da Emma das Spielchen kannte, drehte sie sich ebenfalls zur Seite – so vermied sie es, zwischen Sam und der Küchentheke in die Falle zu geraten. »Ich hatte ganz vergessen, wie viele gemeinsame Freunde Vicki, Adam und ich haben. Ich kenne fast jeden hier. Ich muss mal mit ein paar Leuten plaudern. Oh, und dann ist da noch jemand, den du unbedingt kennenlernen musst.«

Fröhlich nahm sie Sam bei der Hand. »Du kennst meine Cousine Addison noch nicht, oder?«

»Ich glaube nicht.«

»Ich habe sie seit Monaten nicht mehr gesehen. Komm, wir suchen sie, damit ich dich ihr vorstellen kann.«

Damit zog sie ihn mitten ins Partygetümmel.

Jack schnappte sich eine Handvoll Nüsse, während er sich mit ein paar Freunden unterhielt. Und beobachtete, wie Emma den Nachwuchsmanager durch die Menge dirigierte. Sie sah ... echt umwerfend aus, dachte er.

Umwerfend und sexy waren nicht nur ihre dunklen Augen, die Kurven, der goldbraune Teint, die Lockenpracht und die vollen Lippen. Die waren mörderisch genug. Doch hinzu kamen noch die Wärme und der Glanz, die von ihr auszugehen schienen. Sie war wirklich ein Prachtexemplar.

Und, so erinnerte er sich, sie war die kleine Schwester ehrenhalber seines besten Freundes.

Auf jeden Fall begegnete man ihr selten, ohne dass entweder die Freundinnen, jemand aus ihrer Familie oder andere Leute bei ihr waren. Oder, so wie jetzt, irgendein Typ.

Wenn eine Frau aussah wie Emmaline Grant, war immer irgendein Typ dabei.

Aber Anschauen war erlaubt. Er war ein Mann, der Linien und Kurven schätzte – an Gebäuden wie an Frauen. Seiner Ansicht nach war Emma architektonisch ziemlich perfekt. Also knackte er Nüsse, tat so, als würde er der Unterhaltung lauschen und beobachtete, wie Emma durch den Raum glitt.

Es sah beiläufig aus, bemerkte er, wie sie stehen blieb, Menschen begrüßte, innehielt, lachte oder lächelte. Doch er hatte sie im Laufe der Jahre genau studiert. Sie verfolgte eine bestimmte Absicht.

Da seine Neugier geweckt war, entfernte Jack sich unauffällig von seinen Freunden und schloss sich einer anderen Gruppe an, um Emma im Blick zu behalten.

Der »irgendein Typ« – Sam – strich ihr betont häufig über den Rücken oder legte ihr den Arm um die Schultern. Sie hingegen lächelte ihn oft an oder sah unter diesen dichten Wimpern lachend zu ihm auf. Aber ihre Körpersprache – und er hatte ihren Körper genau studiert – signalisierte keinerlei Empfänglichkeit.

Er hörte, wie sie »Addison!« rief, gefolgt von ihrem prickelnden Lachen, bevor sie stürmisch eine sehr gut aussehende Blondine umarmte.

Sie quasselten strahlend drauflos, wie Frauen es tun, hielten einander auf Armeslänge von sich, um sich zu betrachten, bevor sie einander – zweifellos – versicherten, wie gut sie aussähen.

Du siehst blendend aus. Hast du abgenommen? Deine Frisur ist ganz toll. Seinen Beobachtungen zufolge gab es bei diesem weiblichen Ritual einige Varianten, doch das Thema blieb stets das Gleiche.

Dann drehte Emma sich so, dass der »irgendein Typ« und die Blondine einander gegenüberstanden.

Da fiel bei ihm der Groschen. Er bemerkte es an der Art, wie Emma dezent ein paar Zentimeter zurückwich und dann winkte, bevor sie dem Typen kurz den Arm tätschelte. Sie wollte ihn loswerden und dachte, die Blondine würde ihn ablenken.

Als sie sich in Richtung Küche verdrückte, prostete Jack ihr mit seinem Bier zu.

Gut gemacht, Emmaline, dachte er. Gut gemacht.

Er verabschiedete sich zeitig. Um acht Uhr hatte er ein Arbeitsfrühstück, und sein Tag war vollgepackt mit Baustellenbesichtigungen und Bauabnahmen. Irgendwo dazwischen – oder am folgenden Tag – musste er sich etwas Zeit am Zeichenbrett freischaufeln, um ein paar Ideen für die Erweiterung von Macs Studio auszuarbeiten. Das hatte sie sich gewünscht, da Carter und sie jetzt verlobt waren und zusammenlebten.

Er hatte schon eine Vorstellung davon, wie er das machen konnte, ohne die Linienführung und die Gestalt des Hauses zu beeinträchtigen. Doch er wollte das Ganze auf dem Papier festhalten und ein wenig damit herumspielen, bevor er Mac irgendetwas zeigte.

So richtig hatte er sich noch nicht an den Gedanken gewöhnt, dass Mac heiraten würde – und dann auch noch Carter. Carter musste man einfach gernhaben, dachte Jack. Er war zwar kaum auf Jacks Radar aufgetaucht, als er, Del und Carter zusammen in Yale gewesen waren. Doch man musste ihn gernhaben.

Außerdem brachte er Macs Augen wirklich zum Strahlen. Das zählte viel.

Mit laut aufgedrehtem Radio spielte er im Kopf verschiedene Ideen für den Anbau durch, so dass Carter ein Arbeitszimmer bekommen würde, in dem er ... tun konnte, was immer Englischlehrer auch in ihren Arbeitszimmern taten.

Als er heimfuhr, kam der Regen, der im Laufe des Tages gekommen und gegangen war, in Form leichten Schneefalls zurück. April in Neuengland, dachte er.

Seine Scheinwerfer streiften den Wagen, der am Straßenrand angehalten hatte, und die Frau, die mit in die Hüften gestemmen Händen vor der geöffneten Motorhaube stand.

Er parkte an der Seite, stieg aus, schob dann die Hände in die Taschen und schlenderte hinüber zu Emma. »Lange nicht gesehen.«

»Verdammt. Er ist mir einfach verreckt. Ausgegangen.« Frustriert fuchtelte sie mit den Armen, so dass Jack vorsichtshalber einen Schritt zurücktrat, um nicht die Taschenlampe an den Kopf zu bekommen, die sie in der Hand hielt. »Und es schneit. Siehst du das?«

»Ja, stimmt. Hast du die Tankanzeige überprüft?«

»Benzin habe ich noch genug. Ich bin ja nicht bekloppt. Es ist die Batterie oder der Vergaser. Oder irgend so ein Schlauch oder Riemen.«

»Das grenzt die Möglichkeiten ja enorm ein.«

Emma schnaubte verächtlich. »Verdammt, Jack, ich bin Floristin, keine Automechanikerin.«

Jack musste lachen. »Der war gut. Hast du die Pannenhilfe angerufen?«

»Das wollte ich, aber ich dachte, ich sollte wenigstens mal einen Blick da reinwerfen, für den Fall, dass es etwas Einfaches, leicht Verständliches ist. Warum machen sie den Krempel da drin für die Autofahrer nicht einfach und leicht verständlich?«

»Warum haben Blumen komische lateinische Namen, die kein Mensch aussprechen kann? Fragen über Fragen. Lass mich mal schauen.« Er streckte die Hand nach der Taschenlampe aus. »Mein Gott, Emma, du bist eiskalt.«

»Ich hätte mir was Wärmeres angezogen, wenn ich gewusst hätte, dass ich an diesem dämlichen Abend mitten im Schneesturm am Straßenrand herumstehen müsste.«

»Es schneit doch kaum.« Jack zog seine Jacke aus und reichte sie ihr.

»Danke.«

Sie hüllte sich hinein, während er sich unter die Motorhaube beugte. »Wann warst du das letzte Mal zur Inspektion?«

»Keine Ahnung. Irgendwann.«

Jack warf ihr aus seinen rauchgrauen Augen einen sarkastischen Blick zu. »»Irgendwann« scheint »noch nie« zu bedeuten. Deine Batteriekabel sind korrodiert.«

»Was heißt das?« Emma trat näher und steckte ebenfalls den Kopf unter die Motorhaube. »Kannst du das reparieren?«

»Kann ich schon ...«

Er wandte den Kopf zu ihr, und sie blickte ihn ebenfalls an. Er sah nur noch ihre samtbraunen Augen, und für einen Moment verschlug es ihm die Sprache.

»Was?«, fragte sie, und ihr Atem strich warm über seine Lippen.

»Was?« Was zum Teufel machte er hier? Er richtete sich auf, raus aus der Gefahrenzone. »Was ... was ich tun kann, ist, dir Starthilfe zu geben, damit du nach Hause kommst.«

»Oh. Okay. Das ist gut.«

»Dann musst du das Ding da in die Werkstatt schaffen lassen.«

»Klar. Wird sofort gemacht. Versprochen.«

Emmas Stimme zitterte ein bisschen, was ihn daran erinnerte, dass es kalt war. »Steig schon mal ins Auto, und ich hol das Überbrückungskabel. Aber lass den Motor nicht an. Rühr da drin überhaupt nichts an, bevor ich es dir sage.«

Er stellte seinen Wagen so hin, dass er Schnauze an Schnauze mit ihrem stand. Als er sein Überbrückungskabel herausholte, stieg Emma wieder aus. »Ich will sehen, was du tust«, erklärte sie. »Für den Fall, dass ich es mal selbst machen muss.«

»Okay. Also, Überbrückungskabel, Batterien. Du hast einen positiven und einen negativen Pol. Die darfst du nicht verwechseln, denn wenn du die Kabel falsch anschließt, dann ...«

Er klemmte ein Kabel an die Batterie, gab dann ein ersticktes Geräusch von sich und begann zu zittern. Anstatt zu kreischen, lachte Emma jedoch nur und knuffte ihn in den Arm. »Idiot. Ich habe Brüder, ich kenne eure Spielchen.«

»Deine Brüder hätten dir mal zeigen sollen, wie man einem Wagen Starthilfe gibt.«

»Ich glaube, das haben sie sogar, aber ich habe nicht zugehört. So ein Kabel habe ich auch im Kofferraum, und noch anderes Zeug für den Notfall. Aber ich habe noch nie was davon gebraucht. Unter deiner Motorhaube glänzt es mehr als unter meiner«, fügte sie hinzu, als sie stirnrunzelnd seinen Motor betrachtete.

»Wahrscheinlich glänzt sogar der Höllenschlund mehr als dein Motor.«

Emma schnaubte. »Jetzt wo ich ihn gesehen habe, kann ich dir nicht widersprechen.«

»Steig mal ein und mach ihn an.«

»Mach wen an?«, erwiderte Emma. »Kleiner Scherz.«

»Haha. Wenn er angeht, mach ihn nicht wieder aus.«

»Verstanden.« Im Auto hielt Emma die Hände mit gedrückten Daumen hoch und drehte den Schlüssel um. Der Motor hustete und spuckte, dass Jack zusammenzuckte. Dann erwachte er brummend zum Leben.

Emma steckte den Kopf zum Fenster heraus und sah ihn strahlend an. »Es hat geklappt!«

Jack schoss der Gedanke durch den Kopf, dass sie mit diesem Lächeln hundert verreckte Batterien wieder zum Leben erwecken könnte. »Wir lassen ihn noch ein paar Minuten Saft holen, dann fahre ich hinter dir her, bis du zu Hause bist.«

»Das brauchst du nicht. Es ist ein Umweg für dich.«

»Ich fahre hinter dir her, damit ich weiß, dass du nicht unterwegs wieder liegenbleibst.«

»Danke, Jack. Gott weiß, wie lange ich da draußen gestanden hätte, wenn du nicht vorbeigekommen wärst. Ich habe mich schon dafür verflucht, dass ich zu dieser dämlichen Party gefahren bin, obwohl ich heute Abend eigentlich nur mit einem Film abhängen und früh ins Bett gehen wollte.«

»Warum bist du dann hingefahren?«

»Weil ich schwach bin.« Emma zuckte die Achseln. »Sam wollte partout nicht allein gehen, und, na ja, ich liebe Partys. Also dachte ich, es könnte nicht schaden, ihn dort zu treffen und ein Stündchen zu bleiben.«

»Hm. Wie ist es mit ihm und der Blondine gelaufen?«

»Wie bitte?«

»Die Blondine, der du ihn untergejubelt hast.«

»Ich habe ihn ihr nicht untergejubelt.« Emmas Blick wich aus, dann sah sie ihn wieder an. »Na schön, habe ich doch, aber nur, weil ich dachte, sie würden einander mögen. Und so war es auch. Diese gute Tat war es wert, dass ich heute Abend da rausgefahren bin. Nur dass ich dann mit einer Panne am Straßenrand gelandet bin, ist unfair. Und es ist mir ein bisschen peinlich, dass du mich durchschaut hast.«

»Ach was. Ich war beeindruckt. Das und die Salsa waren für mich das Beste an dem ganzen Abend. Ich nehme jetzt die Kabel ab. Schauen wir mal, ob die Batterie genügend aufgeladen ist. Wenn alles klar ist, warte, bis ich in meinem Wagen sitze, bevor du losfährst.«

»Okay. Jack? Du hast was gut bei mir.«

»Ja, stimmt«, erwiderte Jack grinsend, bevor er zu seinem Wagen ging.

Als ihr Motor weiterlief, schloss er ihre Motorhaube, dann seine. Sobald er das Überbrückungskabel wieder in seinen Kofferraum geworfen hatte, setzte er sich ans Steuer und gab ihr per Lichthupe das Zeichen zum Aufbruch.

Er folgte ihr durch das hauchzarte Schneegestöber und versuchte, nicht an den Moment unter der Motorhaube zu denken, als ihr Atem seine Lippen warm gestreift hatte.

Nachdem sie die private Zufahrt zum Brown Estate erreicht hatte, hupte sie freundschaftlich. Jack bremste und blieb stehen. Dann sah er zu, wie ihre Rücklichter im Dunkel leuchteten und hinter der Kurve verschwanden, die zum Gästehaus führte.

Eine Weile saß er noch da, bevor er den Wagen wendete und nach Hause fuhr.

Im Rückspiegel sah Emma, wie Jack am Beginn der privaten Zufahrt anhielt. Sie zögerte und fragte sich, ob sie ihn hätte bitten sollen, noch auf einen Kaffee mitzukommen, bevor er umkehrte und heimfuhr.

Wahrscheinlich hätte sie – das war schließlich das mindeste, aber jetzt war es zu spät. Und zweifellos war es auch besser so.

Es war keine gute Idee, allein und spätabends einen Freund der Familie zu sich einzuladen, der auf ihrer Liste eine glatte Zehn erreichte. Schon gar nicht, wenn sie noch Schmetterlinge im Bauch hatte von einem lächerlichen Moment unter einer Motorhaube, bei dem sie sich beinahe blamiert und ihn angebaggert hätte.

Das konnte nicht gutgehen.

Sie wünschte, sie könnte bei Parker, Laurel oder Mac vorbeischaun und ihr Gefühlschaos mit ihnen besprechen, am besten mit allen dreien. Aber auch das konnte nicht gutgehen. Über manche Dinge konnte man nicht einmal mit den besten Freundinnen der Welt reden. Vor allem, da klar war, dass Jack und Mac einander einmal nähergekommen waren.

Sie vermutete, dass Jack ziemlich vielen Frauen näherkam.

Nicht, dass das in ihren Augen gegen ihn sprach, dachte sie, während sie den Wagen parkte. Sie war gern mit Männern zusammen. Sie hatte gern Sex. Und manchmal führte eins zum anderen.

Außerdem, wie sollte man die Liebe seines Lebens finden, wenn man nicht danach Ausschau hielt?